

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Überendung.

Allemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнъ и К^о.

Inhalt. Amtliche Nachrichten.—Es gibt einen Gott.—Volkspoesie.—† Bischof Franz Gottmann.—Primizfeier in Landau.—Die Pflege der Winter-
saaten. Korrespondenz.—Preßstimmen.—Aus Welt und Kir. etc.—Allerlei.—Antündigungen.

Amtliche Nachrichten.

21. Januar. Ernann: Der Pfarrer Johannes Schamne zum Dekan des Dekanats Zekaterinoflaw.

Beurlaubt: Krankheitshalber auf unbestimmte Zeit P. Joseph Beilmann.

Befetzt: P. Gabriel Swaramadje als Filialist nach Blumenfeld, Pfarrei Sulz.

Bestimmt: Der Neopresbyter Philipp Kaufmann zum Vikar an der Pfarrkirche in Kostheim.

Es gibt einen Gott.

Magister (Lehrer) Thomas. Wer hat Himmel und Erde geschaffen? Wer hat der Sonne den Lauf des Tages und dem Mond den Lauf der Nacht vorgezeichnet? Wer hat die unzähligen Sterne an das blaue Gezelt des Himmels gesetzt? Wer hat die Berge der Erde bis zu den Wolken erhoben und die erfrischenden Wälder gepflanzt? Und wer deckt im Frühlinge die Erde mit grünen lachenden Fluren? Wer sendet den Fluß durchs Thal ins Meer? Wer hat die Gewässer der Meere vom Lande geschieden und sie gesammelt? Wer hat das Angesicht der Erde mit lebenden Wesen bevölkert und den Grund des Meeres mit Fischen belebt? Hast du dich jemals schon gefragt, mein lieber Theophilus, wer alles das geschaffen hat?

Theophilus. Ja, Herr Magister, schon oft habe ich mich gefragt, wer der Schöpfer aller Dinge sei. Ich dürfte, ihren Ursprung zu erkennen. Aber mein Geist ist zu schwach, ihn zu finden, ihn zu erforschen. Nenne du mir den Meister des Himmels und der Erde. Zeige mir die Hand, die das Licht des Tages und das Licht der Nacht angesteckt hat. Erzähle mir von dem kundigen Gärtner, der die Berge und Thäler mit Bäumen besetzt und die Fluren des Lenzes mit reizendem Grün bedeckt, sie mit duftigen Blumen bestreut. Sage mir, wo die Quelle schlägt, aus der die Gewässer der Flüsse und Meere fließen. Lehre mich den Namen jenes großen Mannes aussprechen, der die Lilie des Feldes kleidet, die Vögel des Himmels nährt, den Tieren der Erde zu essen gibt und den Fischen des Meeres die Speise bereitet, der alles Leben speist und erhält. O lehre mich diesen Namen kennen!

Magister Thomas. Der Name des Schöpfers aller Dinge ist: Gott, Herr des Himmels und der Erde. Sein sind die Himmel und die Himmel der Himmel; denn er ist der Herr. Er fährt auf den Wolken mit feurigem Wagen einher und sendet Hagel, Blitz und Donner auf die Erde; denn er ist der Herr. Er öffnet die Schlußen des Himmels und überflutet die sündige Welt; er wirft Feuer und Schwefel auf gottlose Städte; denn er ist der Herr. Vor seinem Angesichte zittern die Berge und erbebt die Erde, und die

Felsen öffnen sich; denn er ist der Herr. Vor seinem Fuße türmen sich die reisenden Fluten des Meeres auf, auf seinen Wink fällt Brot vom Himmel und fließt Wasser aus den trockenen Felsen. Durch den Arm seiner Macht werden Städte in Staub zerrieben. Denn Gott ist der Herr des Himmels und der Erde. Ihn loben Sonne, Mond und Sterne, weil er ihr Herr und Schöpfer ist. Ihn loben Tag und Nacht, Licht und Finsternis, Hitze und Kälte, weil er ihr Herr und Schöpfer ist. Ihn loben die Berge und Hügel, die Flüsse und Meere, die Tiere des Feldes und die Vögel des Himmels und die Fische des Wassers, weil er ihr Herr und Schöpfer ist. Ihn loben die Menschen der Erde, die Priester des Herrn, die Engel und Heiligen des Himmels, weil er ihr Herr und Schöpfer ist. Auch ich lobe Gott, weil er auch mein Herr und Schöpfer ist. Auch du mußt Gott loben, weil er auch dein Herr und Schöpfer ist.

Theophilus. Gott also heißt der große Baumeister, der das Himmelsgewölbe gebaut hat. Gott heißt der Gärtner, der alljährlich den Samen in die Erde streut, auf daß aus ihr hervorsprosse der schöne Frühlingschmuck der Erde. Ist Gott der Hirte, der die Tiere auf die Berge und in die Thäler treibt, damit sie wachsen und sich vermehren? Ist Gott die Quelle, aus der alles fließt, ist er der Ursprung aller Dinge? Gern, Herr Magister, will ich Gott als den Schöpfer aller Dinge anerkennen, gern will ich niederfallen, um ihn als meinen Herrn und Schöpfer anzubeten, wenn du mir meine Frage beantwortest: Gibt es einen Gott?

Magister Thomas. Ja, es gibt einen Gott. Es gibt einen Gott, dessen Wohnung im Himmel, dessen Thron die Sonne, dessen Fußschemel die Erde. Es gibt einen Gott, wenn ihn auch die Wolken des Himmels dem Auge des Menschen unsichtbar machen. Es gibt einen Gott, wenn auch der Sünder spricht: es gibt keinen Gott. Es gibt einen Gott, wenn auch der Stolze spricht: es gibt keinen Gott, um seinen Fuß auf den Nacken des Niedrigen zu setzen. Es gibt einen Gott, wenn auch der Weichhals spricht: es gibt keinen Gott, um desto ungestörter das goldene Kalb der Gelder anzubeten. Es gibt einen Gott, wenn auch der Unzüchtige spricht: es gibt keinen Gott, um sich im Rote der Unzucht zu wälzen. Es gibt einen Gott, wenn auch der Nachsüchtige spricht: es gibt keinen Gott, um seinem Feinde den Stahl in die Brust des Lebens zu stoßen. Es gibt einen Gott, wenn auch der Genußsüchtige spricht: es gibt keinen Gott, um die Genuße des Lebens in vollen Zügen zu schlürfen. Es muß einen Gott geben, damit einst alle gestraft werden, die da behaupten: es gibt keinen Gott. Sollen Stolz, Geiz, Unzucht, Genußsucht und Zorn ungestraft ihr Wesen treiben? Es muß einen Gott geben, der die schreienden Laster einst würdig zu strafen vermag. Wonne wir unsern

Herrn und Gott auch nicht sehen, wenn auch der Himmel sein heiliges Angesicht dem Auge des Menschen verbirgt, so müssen wir doch sprechen: es gibt einen Gott.

Theophilus. Verzeihe, Magister, daß ich diese Frage an dich gestellt habe. Nicht Leidenschaft, nicht Neugierde haben mich dazu angetrieben, sondern ein heiliger Wissensdurst hat mir die Frage eingegeben, ob es einen Gott gibt, damit ich mit um so größerer Überzeugung meinem Gott anhänge, wenn dein weiser Mund mir sein Dasein bewiesen hat. Aber noch ist mein Geist nicht befriedigt. Noch sind alle Nebel der Unklarheit nicht verjehnet. Gestatte mir die weitere Frage: spricht auch die heilige Schrift davon, daß es einen Gott gebe.

Magister Thomas. Dein Suchen und Forschen gefällt mir. Ich bin bereit, dir alle Fragen zu beantworten, soweit es in meinen Kräften steht. Um deinen Zweifel zu lösen, frage ich dich: Ist es nicht Gott gewesen, der Adam und Eva verboten hat, von dem Baume des Lebens zu essen? Ist es nicht Gott gewesen, zu dem Abels Blut um Rache schrie? Ist es nicht Gott gewesen, der Noe befaß, die Arche zu bauen? Ist es nicht Gott gewesen, der dem Volke Israel unter Blitz und Donner auf dem Berge Sinai erschien? Ist es nicht Gott gewesen, der vor fast 2000 Jahr Knechtsgestalt angenommen hat und 33 Jahre auf Erden gewandelt ist? Und wenn es Gott gewesen ist, sage, gibt es dann keinen Gott?

Theophilus. Ja, wenn es Gott gewesen ist, dann gibt es einen Gott. Aber wie weiß ich, daß die heilige Schrift die Wahrheit spricht? Ist es auch wahr, daß Gott der Herr den Lustgarten gepflanzt hat? Ist es wahr, daß ein Weib der Schlange des Verderbens den Kopf zertreten? Ist es wahr, daß das Brüderpaar dem Herrn geopfert hat? Ist es wahr, daß der Herr eine Sündflut auf die Erde gesandt hat, weil die Sünden der Menschen das Angesicht der Erde verächtlichert haben? Ist es wahr, daß Moses 40 Tage auf dem Berge Sinai bei dem Herrn verweilte, und daß die Juden die Tafeln des Gesetzes unter Rauch und Feuer erhalten haben? Ist es wahr, daß Gott Menschengestalt angenommen hat, daß er durch Wunder aller Art seine Gottheit den Menschen kundgethan hat? Sind diese Ereignisse nicht wahr, gibt es dann einen Gott?

Magister Thomas. Sage mir, Theophilus, ist es wahr, daß einst das Griechenreich bestand, daß es einen Alexander gab, der den ganzen Orient unterjochte? Ist es wahr, daß ein Römerreich ganz Europa mit starkem Arme im Zaume hielt?

Theophilus. Zweifelst du etwa daran? Ja, das ist wahr! Es hat ein Griechenreich gegeben, es hat einst die Römerherrschaft bestanden. Das erzählt uns ja die Geschichte.

Magister Thomas. Wohl! Ist es auch wahr, was dir die Geschichte erzählt? Ist es wahr, daß es ein Griechenreich, ein Römerreich gegeben hat?

Theophilus. Gewiß muß es wahr sein! Wären die Thatfachen, welche die Geschichte erzählt, falsch, so müßte man schließlich alles in Zweifel ziehen, was die Bücher uns von den Dingen erzählen, die wir selbst nicht gesehen haben. Und das wäre unvernünftig.

Magister Thomas. Gerade so unvernünftig wäre es zu behaupten, die biblische Geschichte erzähle falsche Thatfachen. Denn wie es bewiesen ist von gelehrten Männern,

daß die Weltgeschichte nicht lügt, gerade so ist es bewiesen, daß die biblische Geschichte die Wahrheit spricht. Erzählt uns also die biblische Geschichte, daß es einen Gott gibt, so ist das auch wirklich wahr, so gibt es wirklich einen Gott, der Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, erschaffen hat.

Theophilus. Ich danke dir, daß du meinem Geiste Licht gemacht hast. Aus meinen eigenen Geständnissen hast du meine Frage mir gelöst. Die Kraft deines Beweises haben meinen zweifelnden Geist besiegt. Ich glaube an Gott. Mein Herz soll ihn lieben, mein Knie soll sich beugen vor ihm. Und mein Mund soll ihn bekennen als den Schöpfer aller Dinge.

Ambros Schupp.

(Schluß folgt.)

Volksprose.

Evangelium am Feste der Reinigung Mariä. Lukas 2, 22—32.

Betagt und reif zum Grabe
 War Simeon schon sehr.
 Doch want er heut' am Stabe
 Zum Tempelberg daher.
 Ihn hat das Wort gegeben
 Der Geist, von dem er voll,
 Daß er in seinem Leben
 Den Heiland sehen soll.
 Er sieht ihn. Voll Entzücken
 Drückt er ihn an die Brust.
 Er saugt aus Jesu Blicken
 Zufriedenheit und Lust.
 O seh' den frommen Alten —
 Mit flammendem Gesicht
 Die welken Hände falten
 Und höret, was er spricht:
 Laß mich in Frieden fahren!
 O Gott! Nun sterb' ich gern,
 Weil ich in alten Jahren
 Gesehen hab' den Herrn,
 Die Fülle meiner Freude,
 Die Ehre Israels,
 Das Licht der blinden Heiden,
 Den wunderbaren Fels,
 Ein Fels zum Heil für alle,
 Die er sich auserwählt
 Und jenem nur zum Falle,
 Der auf denselben fällt.
 Er haltet den Erlöser
 Fest an sein Herz gedrückt,
 Sein Glaub' wird immer größer.
 Sein Herz noch mehr entzückt,
 Er ruft: Du Trost der Väter!
 Ich liebe herzlich dich!
 Du lieber Menschenretter,
 Dir leb' und sterbe ich! —
 — Wir werden Gott nicht sehen
 Schon hier wie Simeon.
 Doch in des Himmels Höhen
 Erwartet er uns schon.
 Dann schallen unsre Rieder:
 Heil uns! Wir sehen ihn!
 Die Himmel hallen wieder:
 In Ewigkeiten hin!

† Bischof Franz v. Zottmann.

Die Nachricht über das Hinscheiden des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Franz v. Zottmann hat der „Kl.“ bereits gebracht. Hier folgt nun in wenigen Worten der Lebenslauf des signierten Diözesanbischofs von Tiraspol. Franz Xaverius Aloysius von Zottmann erblickte

das Picht der Welt am 15. Juni 1826 in Ornbau (Bayern.) 1838 trat er in das Gymnasium zu Eichstädt ein, verließ dasselbe aber vier Jahre später und ging 1842 in die gleichartige Lehranstalt zu Neuburg über. Hier oblag er seinen Studien sechs Jahre, worauf er 1848 die Universität Würzburg bezog. Seine Studien daselbst währten nur zwei Jahre, denn von 1850 bis 1852 finden wir ihn im hiesiglichen Lyceum zu Eichstädt. In den Jahren 1852 bis 1855 studierte er Philosophie, Theologie und Philologie auf der Universität zu München und erwarb sich daselbst auch den Grad „Candidat der Philosophie.“ Das Examen als Gymnasiallehrer bestand er 1856 in der Moskauer Universität. 1859 trat er in das Tiraspoler Seminar zu Saratow (Rußland) und nahm am 17. December desselben Jahres die russische Unterthanschaft an. Am 24. Juni 1860 vom Bistumsverweser Ferdinand Helmskahn zum Priester geweiht, wurde er als Domvikar und als Lehrer der deutschen und französischen Sprache im Seminar angestellt. Seine Ernennung zum Inspektor und Professor des Tiraspoler Seminars erfolgte am 11. April 1861. Mit der Würde eines Ehrenkanonikers wurde er den 1. September 1863 geschmückt. Als Rektor erhielt ihn das Seminar den 1. Februar 1865. Am 7. Juni 1867 wurde er Merzhösch mit dem Stanislausorden 2. Kl. ausgezeichnet und 3 Tage darauf zum Kathedraikanonikus befördert. Der Annaorden 2. Kl. folgte am 17. April 1870. Vom hl. Vater Pius IX. zum Bischof von Tiraspol präkonisirt, erfolgte die Merzhöschste Ernennung hiezu am 14. April 1872. Die Bischofsweihe fand statt in der Katharinenkirche in Petersburg den 11. Juni 1872. Wegen eifriger Amtserfüllung wurde er am 31. März 1874 den Rittern des Wladimirovden 3. Kl. beigezählt. Die weiteren Auszeichnungen mit dem Stanislausorden 1. Kl. und Annaorden ebenfalls 1. Kl. hatten statt am 20. April 1880 und am 24. März 1885. Mit Genehmigung des hl. Vaters resignierte er 1890 und weilte seither im Auslande, meistens in Abbazia (Österreich.) Mehr als zwanzig Jahre lang glaubte er beim Beginn eines neuen Jahres das folgende nicht zu erleben und hatte deshalb lange Zeit seinen Sarg stets bereit. Der Herr rief ihn zu sich am 29. November (12. Dez.) 1901. Requiescat in pace!

Primizfeier in Landau.

Mit großer Freude verkünden wir allen werthen Klemensleuten die große Feierlichkeit, welche am 10. Januar bei uns in Landau stattgefunden hat. Es war uns Landauer wieder einmal vergönnt, einen aus unsrer Mitte zum Altare hinaufsteigen zu sehen, um daselbst dem Herrn das erste hl. Messopfer darzubringen. Der Hochw. Neopresbyter Anton Fleck ist es, der unsrer Gemeinde dieses große Glück zuteil werden ließ.

In feierlicher Prozession holten die elf anwesenden Hochw. Priester in Chorbund den neugeweihten Priester im großherlichen Haufe ab. Vor einem schön gezierten Tisch, auf dem sich ein Kreuz zwischen zwei brennenden Kerzen befand, erwartete der Neomyt kniend den Klerus. Der Assistent P. Jhly richtete einige Worte an den Primizianten, wobei er ihn auf das große Glück aufmerksam machte, welches ihm bevorstand. Nach den üblichen Gebeten legte der Assistent dem Neomyten einen Myrthenkranz aufs Haupt und gab ihm ein Kreuz in die Hand. Nach dem „Procedamus in pace in nomine Christi.“ Amen. (Gehen wir in Frieden im Namen Christi!) nahmen den Neopresbyter zwei Priester in die Mitte, und dann ging der Zug unter Glockengeläute sowie unter dem Abhängen des „Großer Gott, wir loben dich“ in die Kirche zurück. Auf dem Wege dahin waren vier Triumphbogen errichtet, an welchen stauische Inschriften angebracht waren, die sich sämtlich auf die hohe Würde und auf die schwere Bürde des Priesters bezogen. Beim Eintritt in die Kirche beteten die Priester den 83. Psalm, in welchem die Sehnsucht nach dem Altar des Allerhöchsten ausgedrückt wird. An den Stufen des Altars angelangt, sang der junge Priester die gebräuchlichen Verjikel mit der Oration „Summe Sacordos.“ Nachher wurden die näheren Vorbereitungen getroffen, das hl. Messopfer darzubringen. Mit dem Weggewand angethan, intonierte der Neomyt das „Veni Creator,“ welches dann vom Chor fortgesetzt wurde. Hierauf fand die Predigt statt. Überaus schön behandelte P. Scherr in seiner Art und Weise den Ausdruck des hl. Paulus (Hebräer, 5, 1.),

daß der Priester, aus den Menschen genommen, für die An-
gelegenheiten der Menschen bei Gott bestellt ist. —

Zum Schluß wandte sich der Prediger an den Primizianten und ermunterte ihn, er möge auf Gott vertrauen und getrosten Mutes hinaufsteigen zu dem Altare Gottes, zu Gott, der seine Jugend erfreut. „Gedenken Sie,“ sprach er dann, „heute bei Ihrem Erntlingsopfer besonders Ihrer verstorbenen Eltern, die den großen Ehrentag ihres Kindes nicht mehr erleben durften; gedenken Sie Ihrer lieben Geschwister und Ihrer teuren Verwandten, die mit großer Sehnsucht den Tag erwarteten, an welchem Sie, mit der unansprechlichen Würde des Priesters geschmückt, den Dienst des Allerhöchsten feierlich antreten werden; gedenken Sie dann unsrer hl. Mutter, der katholischen Kirche, die mit teuflischer Bosheit gewaltsam verfolgt und geknechtet wird; gedenken Sie besonders unsrer hl. Vaters, der beim gegenwärtigen Zustand der Dinge fast vergehen muß vor Wehmut. Gedenken Sie ferner unsres Bischofs Antonius, der vor einigen Tagen scanend die Hände Ihnen aufs Haupt legte und Ihnen die schwere Bürde des Priesterstandes anvertraut hat. Gedenken Sie dann des ganzen Klerus unsrer Diözese Tiraspol. Schließen Sie ferner Ihren Geburtsort Landau auch in Ihr Gebet ein; gedenken Sie aller, die hier versammelt sind; gedenken Sie auch der armen Seelen im Fegfeuer, und endlich werden Sie auch einer armen Seele gedenken, der Seele desjenigen, der jetzt zu Ihnen spricht.“ — Nun begann das Leutenamt; als Diakon und Subdiakon dienten P. Oberle und P. Schäfer. Der Landauer Sängerkorps hat, was in seinen Kräften stand, wofür ihm auch volle Anerkennung zu teil wurde. Beschlossen wurde das Hochamt mit einem feierlichen „Te Deum.“ Nachher erteilte der Primiziant den Priestern und seinen Verwandten einzeln, den übrigen insgesamt seinen Segen. Nach der hl. Feier standen Kutschen genug bereit um die Hochw. Väter und die Verwandten des Hochw. Herrn Primizianten ins Primiziantenhaus abzuholen. Daselbst angelangt, begrüßte der Pfarrer von Landau P. Greiner in einer sehr ergreifenden Rede den Primizianten, wobei besonders der großen Wohlthaten gedacht wurde, welche Gott bei der Priesterweihe und bei der ersten hl. Messe dem Primizianten erwiesen hat. In einer Gegendrede dankte der Primiziant mit warmen Worten seinem Pfarrer, daß er ihm die Pforten des Tempels eröffnet und ihm die hl. Räume des Gotteshauses zur Verfügung gestellt hat. Dann dankte er den anwesenden Priestern aus ganzem Herzen, weil sie ihn so liebevoll am Altare bedient haben. Nachdem der Primiziant noch herzliche Worte zu seinen Geschwistern und Verwandten gesprochen hatte, folgte die Gratulation der Priester; durch ein hübsches: „Freudig nah'n wir alle“ wurde der Glückwunsch allgemein. Nachher wurden die Hochw. Herren Väter, die Verwandten und Freunde vom Hochw. Herrn Primizianten eingeladen, am Freudenmahl teilzunehmen. Zu demselben fanden sich später auch der Landvogt, der Arzt und Notar ein. In traulicher Unterhaltung wurde der Nachmittag zugebracht.

Beim Champagner brachte P. Scherr zuerst einen Toast (lies Toast-Trostspruch) aus auf den Primizianten, in welchem dem Neugeweihten Glück und Gottes bester Segen gewünscht wurde. Der Primiziant gab in einem Gegentrost seiner Freude Ausdruck, daß die Hochw. Priester ihm und seinen Verwandten große Ehre dadurch erwiesen, daß sie ihn bei seinem Erntlingsopfer bedient und umringt haben. Hierauf brachte der Pfarrer Strömel einen Toast auf den hl. Vater aus; es folgte allgemeiner Beifall und ein doppeltes „Gott soll er leben!“ An den Landvogt und Arzt sich wendend, dankte der Primiziant den hohen Herren, daß sie ihm durch ihren Besuch so große Ehre erwiesen haben. Nachher brachte der Landvogt einen Toast auf das Kaiserpaar aus, und ein kräftiges „Doxe, Царя храни!“ folgte aus aller Mund. Kurz darauf erhob sich der Landvogt zum zweitenmal; er berührte diesmal die Hindernisse, auf welche die meisten Priester bei ihrer Wirksamkeit stoßen. Aus seiner vieljährigen Erfahrung wisse er, daß die Priester auf unserm Dörfern vom hl. Eifer erfüllt seien, daß sie immer das Wohl des Volkes im Auge haben, ja daß sie sogar alles aufzuopfern bereit sind, um die Wohlfahrt des Volkes zu befördern. Doch dafür wisse man ihnen keinen Dank. Viele verkennen die Mühe ihres Seelsorgers, viele wollen nur Fehler in ihren Handlungen entdecken und, was das Schlimmste ist, viele sind so boshaft, daß sie ihren wohlgeinten Heillichen sogar absichtlich in seiner Wirksamkeit zu hemmen suchen. Sie mischen sich in Dinge, die sie rein gar nichts angehen

wie z. B. die Küsterfrage, wobei es ihre Sache sei, den Gehalt zu bestimmen, nicht aber zu urteilen, ob er tauglich sei oder nicht, denn das sei Sache des Ortsgeistlichen. Dem Hochw. Herrn Primizanten wünschte er dann, daß er mit solchen Elementen auf seiner künftigen Laufbahn nichts zu thun bekomme. Am Ende wurden noch einige Gedichte gesprochen und Lieder geungen von den Schwestern des Primizanten. Ein allgemeines Dankgebet beendete die fröhlich verlaufene Mahlzeit. — Wieder hat sich der Herr einen Arbeiter für seinen Weinberg erwählt. Es ist ein großes Glück für eine Familie, wenn sie in den Augen des Herrn würdig befunden wird, dem Herrn einen so großen Diener zu schenken, aber auch ein großes Glück für eine Gemeinde; es ist das ein Zeichen, daß Gottes Auge mit Wohlgefallen auf ihr ruht. Aus Landau sind bis jetzt schon neun Priester hervorgegangen. Die Hochw. Herren: † P. Schnell, † P. Wanner, P. M. Reichert, P. Raphael Fleck P. Jäger, P. Hartmann, P. Marjal, P. Schulz und P. Anton Fleck. Es wird sich kaum ein Dorf in unserer Diözese finden, das so viele Priester dem Herrn gegeben hat wie Landau. Deshalb dürfen wir noch mehr schließen, als oben gesagt ist; wir dürfen annehmen, daß Gottes Auge mit besonderem Wohlgefallen auf unsrer Gemeinde ruht. Ob Landau dieses Wohlgefallen Gottes auch verdient, mag allerdings vom gewesenen Landau rühmlichst gesagt werden; daß aber das heutige Landau Gottes besonders Schutz verdient, wage ich nicht zu behaupten. Daß jedoch auch fernhin Gottes Auge mit Wohlgefallen auf Landau ruhen möge, wenn auch nicht nach dem Verdienst der Landauer, so doch durch Gottes Güte, das wünscht bei dieser Gelegenheit allen Landauern

Ein Landauer.

Die Pflege der Winterjaaten.

Die Wasserfurchen — überhaupt alle Entwässerungsanlagen — müssen stets so erhalten werden, daß das Wasser fortwährend gehörigen Abfluß hat, denn wo dasselbe auf den Saaten stehen bleibt, oder die Ackerkrume zu sehr aufweicht — verschlämmt — verderben die Pflanzen oder gedeihen nicht gut. Nach jedem härteren Regen, namentlich aber bei eintretendem Tauwetter im Winter und Frühjahr müssen die Felder darauf untersucht werden, ob sich irgendwo auf denselben oder in den Furchen Wasser ansammelt hat, und ist dasselbe immer sofort durch Öffnung der Furchen oder Anlage von Abzugsgräben zum Abfluß zu bringen.

Überzieht sich der Schnee mit einer Eiskruste, so ersticken die Pflanzen unter ihm, wenn man die Kruste nicht bald bricht. Geschehen kann dieses durch Überziehen des Schnees mit einer schweren Egge oder mit einem Eggenator (Mikrautauströter). Die Weine der Zugtiere sind hierbei durch Schneeschuhe oder durch Umwickeln mit Lappen u. s. w. gegen Beschädigungen durch die Schneekruste zu schützen.

Solange der Boden weich ist, dürfen keine größeren Tiere die Saaten betreten. Beweidet man nasse Saatkelder, so treten die Tiere eine Menge junger Pflanzen in den Boden; in den Löchern aber, welche hiedurch entstehen, sammelt sich später Wasser an. Infolge hiervon gehen viele Pflanzen verloren, und die Saaten erhalten einen ungleichmäßigen Stand. Auch sind solche Trittlöcher Brutstätten für allerhand Unkrautpflanzen.

Die Verdünnung zu dick stehender Saaten durch Eggen und so weiter nehme man nur bei trockenem Wetter und trockenem Boden vor. Bei feuchtem Wetter oder auf nassem Boden werden durch Eggen leicht zu viele Pflanzen ausgerissen, und das Feld durch die Zugtiere stark beschädigt.

Will man üppig stehende Saaten durch Schröpfen vor Lagern und Fäulnis schützen, so sei man bei dieser Arbeit vorsichtig; durch ein verkehrtes, unzeitiges oder rohes Schröpfen kann leicht die ganze Saat verderben werden. Niemals darf das Schröpfen bei kalter oder nasser Witterung oder bei kalten aussehenden Winden vorgenommen werden. Auch darf das Schröpfen niemals so weit gehen, daß man das Herz der Pflanzen berührt oder demselben ganz nahe kommt.

Das Abweidenlassen der grünen Saaten sollte nur geschehen, wo eine zu üppige Entwicklung derselben zu befürchten ist. Es darf dabei nur bei gefrorenem Boden und nur so lange vorgenom-

men werden, als die Halm- oder Stoppelnknoten sich noch unter der Erde befinden, die Pflanze also noch keine Halme zu entwickeln beginnt.

Ist im Frühjahr die Oberkrume noch winterhart oder verschlossen, so daß sie die atmosphärischen Einwirkungen absperrt, so sind die Saaten gründlich zu eggen; ein leichtes oberflächliches Eggen bringt nicht die geringste Wirkung hervor. Werden bei diesem Eggen Pflanzen ausgerissen, so ist dieses nicht von Bedeutung, weil die stehengebliebenen Pflanzen sich hierdurch um so besser befeuchten und dadurch den Verlust reichlich ersetzen. Diese Arbeit muß möglichst zeitig und bei trockenem Boden vorgenommen werden. Sind die Wurzelstücke im Frühjahr durch den Frost herausgehoben, und ist der Boden durch denselben sehr los geworden, so muß eine schwere Walze anstatt der Egge in Anwendung gebracht werden. Je leichter der Boden, je wichtiger ist dies.

Die Vergeltung.

Bist Du's, Biagio? Woher des Weges?" rief der Wirt dem Eintretenden entgegen.

"Von Biterbo. Endlich habe ich meine Herde angebracht."

"Wie hoch?"

"Fünfhundert Lire."

"Dreihundert Scudi! Ei, das verlohnt einen guten Trunk."

"Dem gehe ich auch nicht aus dem Wege, wie Du siehst, Beppone."

Bald saßen Wirt und Gast in traulichem Gespräche beisammen. Der strohumflochtene Flasche roten Orvieto's sprachen beide beherzt zu. Biagio ist ein rüttiger Klumpen, aus seinen braunen Augen spricht eine treuherzige Seele. Das gute Geschäft und der gute Wein haben ihn gesprächig gemacht. Er will das Geld zur Aufbesserung seiner Wirtschaft verwenden und ergeht sich mit sichtlichen Behagen in der Mittheilung seiner mannigfachen Pläne. Er und der lustige Wirt zum „Callinaerio“ sind alte, gute Bekannte, und zwischen Freunden gibt's kein Hehl. In der Gaststube mit dem Kochherd im Hintergrunde ist an der Wand unter dem Wappentier, das mit roten Strichen eingegriffelt ist, das Sprichlein zu lesen: „Se questo gallo canterà — allora credenza si farà“ — auf Deutsch: „Wann dieser Hahn schreit — man hier auf Borg geht.“

Biagio braucht heute von diesem fraglichen Kredit keinen Gebrauch zu machen. Er ist wohlbestellt und vergnügt und bliebe gerne noch länger, aber es ist bereits um die Aue-Stunde, und er hat noch einen ziemlich weiten Weg vor sich.

"Also auf Wiedersehen, Vater Beppo!"

"Ei was! Ein Glas vom Besten wird Dir leichte Füße machen."

"Gut, aber mache schnell."

Der Wirt ging hinaus, die zweite Flasche zu holen. Ein halbunterbrücker Pfiff herrichte seine beiden erwachsenen Söhne herbei. Der Alte flüstert ihnen die Worte zu: „Biagio hat 300 Scudi bei sich — er muß seinen Weg durch die Macchia nehmen — ich brauche Euch wohl nicht mehr zu sagen“ — und tritt heiter stimmend wieder zu seinem Gaste in die Stube. Die neue Flasche wurde schneller geleert als die erste. Biagio war, obgleich Beppone die launigsten Späße ausbot, nicht länger zu halten, er griff nach seinem langen Stecken und schritt wohlgemut der Macchia zu.

Es mochte eine halbe Stunde nach dem Aue sein, als er den Strauchwald betrat. Er war nicht betrunken — der Italiener beirahcht sich überhaupt nicht. Seine wirtschaftlichen Pläne weiter ausspannend, achtete Biagio wenig des Weges; er war ihn ja so oft schon gegangen.

Plötzlich fühlte er sich aber von zwei handfesten Männern rückwärts gepackt, und ehe ihn noch ein Gedanke von Verteidigung durchblitzen kann, ist er schon zu Boden geworfen. Der eine Wege-lagerer schmeißt ihm mit eiserner Faust die Kehle zu, der andere durchsucht mit kabaierischen Fingern seine Kleider. Aber umsonst! Das Geld ist nicht zu finden. In ihrer Erwartung getäuscht, schlagen die beiden Unken mit heftigster Wut auf den Unglücklichen, so-lange er sich noch rühren konnte, los, und entweichen in die Nacht der Macchia.

Nach anderthalb Stunden schwankte Biagio wieder der Osteri

zu. Er hätte noch sechs Miglien nach Hause gehabt, hatte sich daher für den näheren Zufluchtsort entschieden. In der Wirtshaus war es still, aber noch Licht in der Gaststube. Beppone kam ihm mit lebhaftem Erstaunen entgegen:

„Biagio, Du zurück? Hast Du was vergessen? — Um Gotteswillen, wie siehst Du aus!“

„Briganti haben mich überfallen. Ich bin an allen Gliedern zerschlagen.“

„Ich hätte Dich nicht fortlassen sollen. Daß Du wenigstens doch noch mit dem Leben davon gekommen bist.“

„Gott sei Dank, auch meine Quadriini sind gerettet! Es waren Anfänger in ihrer Kunst, hatten nicht an den Hut gedacht.“

„Desto besser! So bist Du ja verhältnismäßig noch gut davon gekommen. Hast Du keinen erkannt?“

„Sie hatten ihr Gesicht geschwärzt und gaben keinen Laut von sich.“

Biagio war zu Bette gegangen, konnte aber nicht schlafen. Die blutunterlaufenen Beulen schmerzten ihn von Viertelstunde zu Viertelstunde mehr. Es war nahe an Mitternacht, da hielt er es nicht mehr länger aus. Er mußte sich Öl verschaffen zur Vinderung seiner Wunden. Doch Beppo schlief bereits; seine Söhne hatte er gar nicht zu Gesicht bekommen. Er was, er mußte ja Bescheid im Hause. In der Zechstube muß sich Öl finden, die Thür ist nicht verschlossen. Biagio machte sich auf und schlich leise die Stiege herab.

Wie erstaunte er aber, als er in dieser Stunde noch in der Stube reden hörte! Kurze Sätze, seltsames Geflüster! Der Vater im Trütern mit seinen Söhnen allein! Horch!

„Auf Euch kann man sich schon verlassen. Das Gutunterfutter zu durchsuchen vergessen, das ist zuviel!“

„Aber, Vater, wer hätte dem Biagio diese Vorsicht zugetraut? Wir dachten, Ihr hättet ihm das Geld abgeschwätzt, und wir hätten lediglich für den Schein zu sorgen.“

„Das Beste ist noch, daß er Euch nicht erkannt hat; er ist zurückgekehrt.“

„Zurückgekehrt? Dann, Alterchen, las uns machen. . . .“

„Ja, damit Ihr mir wieder das Spiel verderbt. Ich verlaß mich nur auf mich selbst. . . . Geht hinten herum und grabt ein Loch . . . verstanden? In einer Stunde glaub' ich fertig zu sein. . . . Dann werfe ich ihn zum Fenster hinaus und Ihr wißt, was Ihr zu thun habt. . . .“

Man denke sich Biagio, der jedes dieser Worte mit gierigen Ohren auffing. Furchtbar klar wurde ihm der Zusammenhang der Dinge. Er sann nach über seine Lage. Da durchzuckte ihn plötzlich ein Gedanke, der Rettung und Rache zugleich in sich barg. Und als der alte Sünder seine Söhne hinausgeschick, murmelte Biagio ein „Ihr sollt mich kennen lernen“ durch die Zähne und schlich wieder in seine Schlafstube hinauf.

(Schluß folgt.)

K o r r e s p o n d e n z.

Neubaden. (Gow. Cherson.) „So 'was hob' ich noch nicht gesehen!“ hörte man manchen am Vorabende des Festes der Geburt unseres lieben Heilandes in Neubaden ausrufen. Was war denn da so Ungewöhnliches? wird vielleicht der geehrte Leser fragen. Ja, da kam etwas vor, das nicht nur Neubaden, sondern auch die ganze hiesige Pfarrei noch nicht gesehen hat. Hier war nämlich in genannter Zeit ein Kinderfest, ein Kinderfest im besten Sinne des Wortes; denn der Gegenstand der Verehrung war das göttliche Kind, die Huldiger waren Kinder, und die Zuhörer wurden Kinder.

Die Feier begann mit dem sinnreichen Lied „O Tannenbaum,“ nach diesem wurden von den Schulkindern abwechselnd Gedichte gesprochen und Lieder gesungen. Alles gefiel, den meisten Beifall aber erntete und rührte beinahe alle zu Thränen ein Zwiegespräch, aufgeführt von den Schulkindern. Wahrlich, hier sah man die Worte des Psalmisten bestätigt: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir vollkommenes Lob bereitet.“ Sodann hielt Lehrer Aman eine Rede über die Bedeutung des Christbaumes; am Ende derselben dankte er dem Hochwürdigen P. M. Marsal, daß dieser die Festlichkeit mit seiner Gegenwart beehrte, und forderte drauf die Kinder auf, dem Hochwürdigsten Herrn „plurimos annos“ zu sin-

gen. Auf dies hin hielt Pater Marsal eine kurze Ansprache, worin er alle, besonders aber die Kinder aufforderte, alles, was hier gesprochen ward, zu beherzigen und auch darnach zu leben. Er dankte auch dem Lehrer, daß er sich solche Mühe gegeben, und belobte alle Kinder ihres Fleißes wegen.

Zuletzt wurde den anwesenden Gästen ein „plurimos annos“ gesungen. So endigte die Feier, und die meisten gingen mit dem Bewußtsein, ein seltenes Schauspiel gesehen zu haben, nach Hause.

Herr Lehrer Aman bewies, daß die Kinder verhältnismäßig viel leisten können, wenn sie einen Meister haben. Als genannter Herr im Anfange des Schuljahres dem Schreiber dieses von der geplanten Feierlichkeit sprach, schien es letzterem unausführbar, doch der Erfolg bewies, daß das scheinbar Unmögliche wirklich wurde.

Obgleich Schreiber dieses kein Pädagoge ist, waagt er doch auf den Erfolg dieser Festlichkeit hin die Behauptung, daß derartige Feierlichkeiten für die ganze Gemeinde von großem Nutzen sind, als eine abgemachte Thatsache hinzustellen; denn hier gewinnt der Lehrer an Einfluß, die Eltern sehen die Leistungsfähigkeit ihrer Kinder und werden angespornt, dieselben mehr und mehr auszubilden, die Kinder aber selbst erkennen ihre Kraft, diese verleiht ihnen Selbstbewußtsein, das Selbstbewußtsein aber Eifer. — Mögen dies die Herren Lehrer und Eltern beherzigen! M. S.

P r e s t i m e n.

Zum südafrikanischen Krieg. Die holländische Regierung hat sich entschlossen, England ihre Dienste als Friedensvermittler im südafrikanischen Kriege anzubieten, erhielt aber von den englischen Staatsmännern eine ablehnende, wenn auch sehr höfliche Antwort. Dies veranlaßt die „Birschewnja Wedomosti“ die Frage aufzuwerfen:

„Es ist erlaubt zu fragen, wer eigentlich der Dienste einer friedlichen Vermittlung bedarf. Die auf dem Schlachtfeld ausharrenden Burenheben, die nichts mehr zu verlieren haben, oder die Armees Kithemers, welche ununterbrochene Niederlagen erleidet? Die Episode mit der friedlichen Vermittlung Hollands bietet in jedem Falle ein großes Interesse. Schon die bloße Möglichkeit derselben zeugt laut davon, daß an dem Tage, wo in London die „Mitteilung“ des Haager Kabinetts erhalten wurde, von den Schultern der englischen Mi. über eine Last sank, und wenn sie zuletzt mit einer höflichen Ablehnung antworteten, so könnte der Grund dafür nur die Hartnäckigkeit sein, mit welcher die Burenrepublik fortjahen, auf ihrer Unabhängigkeit zu bestehen.“

Das jetzige Zögern der Engländer, den holländischen Vorschlägen praktisch näher zu treten, wird auch von den „Nowosti“ nicht ernst genommen. Selbst aus den letzten Andeutungen Chamberlains (lies Tschemberlains) kann man entnehmen, daß England gegen eine Vermittlung sei, die nicht auf die eigene englische Initiative erfolge, daß es aber bereit sei, zu einer solchen zu greifen, wenn es genügend mächtige Vermittler finde.

„Die ganze Schwierigkeit ist offenbar die, eine delikate Formel zu finden, welche dem Gefühle der englischen Staatswürde genug thun. Zuunterletzt können die erfindungsreichen Diplomaten eine solche Formel finden und England eine goldene Brücke bauen, wenn nur das Ministerium Salisbury absteht, um jeden Preis die phantastischen Ziele zu verfolgen, um deretwillen der Krieg begann. Deshalb darf das Mißgeschick der holländischen Regierung niemand in Verwirrung setzen, im Gegenteil, es muß den Ausgangspunkt zu neuen Versuchen in derselben Richtung abgeben. Soweit man nach der Stimmung der englischen Presse urteilen kann, hat der langandauernde Krieg das britische Volk ermüdet, und das Ministerium beginnt dies zu erkennen. Je eher es einen Ausweg aus der jetzigen Lage finden wird, desto besser wird es für dasselbe sein. Eine Fortsetzung des Krieges auf eine unbestimmte Zeit könnte zu einer schweren allgemeinen Krisis führen.“

A u s W e l t u n d K i r c h e.

a) I n l a n d.

Saratow. Seit 1899 ist ein Unternehmen Gegenstand vieler Erörterungen geworden. Die Stadt Astrachan ist noch mit keinem Eisenbahnez verbunden und steht infolgedessen Winters im Verkehr über ein halbes Jahrhundert hinter anderen zurück. Vor drei Jahren tauchte zum erstenmal der Plan auf, von Astrachan aus eine Eisenbahn zu bauen, doch zugleich bildete sich auch eine doppelte Ansicht. Die Vertreter der einen waren dafür, daß die Bahn auf dem linken, die der anderen, daß sie auf dem rechten Wolgauer gelegt werde. Auf den Konferenzen wurden Gründe und Gegengründe vorgebracht. Am 17. und 18. Januar hatte nun wiederum eine Beratung in dieser Angelegenheit in Petersburg statt. Das

linke Wolgaufer befvorteten: 1) Der Herr Saratower Gouverneur N. P. Engelhardt, 2) Zjapofchinskij, der Bevollmächtigte des Zarizynner Landamts, 3) der Vertreter der Stadt Kamyschin, 4) der Kamyschiner Adelsmarschall Graf Duffjew, 5) der gewesene Gouverneur von Astrachan Tjwaschew, 6) der Vorsitzende des Saratower Kreislandtages Tjsejow, 7) das Saratower Stadthaupt Nemirovsky, 8) der Vertreter der Saratower Börse Müller, 9) die drei Vertreter der Stadt Astrachan, 10) der Vertreter des Naphtha-handels Jsnos und 11) Abdurum, der Vertreter der Kasan-uraler Bahn. Für das rechte Ufer waren: 1) Der Astrachaner Gouverneur Hakenkamp, 2) der Astrachaner Adelsmarschall Chlebnikow, 3) der Verwalter des Fischhandels Chomutow, 4) der Vertreter der Firma Sapofschinow Weizner, 5) das Zarizynner Stadthaupt Semenow, 6) der Vertreter der Astrachaner Börse Skrepinsky und der Vertreter der Süd-Westbahn Wjedenky. Für das linke Ufer werden folgende Gründe angeführt: 1) Der Vorteil der Gouvernements Saratow und Samara, die mit Astrachan einen großen Warenaustausch haben. (Kommt die Bahn nämlich auf das linke Ufer, so wird sie bis nach Kamyschin gelegt, wenn aber auf das rechte, dann nur bis Zarizyn.) 2) Die Kräfte werden sich an eine feste Lebensweise gewöhnen. 3) Der Handel mit dem Elten Seefalz wird wieder aufblühen. 4) Astrachan wird einen großen Absatz an Fischen nach dem Norden haben. Die Gründe für das rechte Ufer sind: 1) die Bahn kommt auf 20 Millionen Rubel billiger zu stehen. 2) Ebenfalls viel billiger kann Astrachan die Fische nach Süden, Südwesten, Griechenland und Rumänien liefern. 3) Wird die Bahn auf dem linken Ufer gebaut, so muß bei Astrachan ein Damm aufgeschüttet werden, der die Versandung der Wolga zur Folge haben würde, auch der Fischhandel erleidet dadurch einen Schaden. Das Resultat dieser Beratung ist einem besonderen Ausschuss zur Prüfung übergeben und die Entscheidung dürfte wohl bald reif sein. Wie es scheint, werden die Vertreter des linken Ufers das Übergewicht erhalten.

Ljban. Folgende nicht uninteressante Räubergeschichte, die den Vorzug hat, daß sie auf Thatsachen beruht, hat sich nach der „Lib. Ztg.“ neulich in Ljban zugetragen: Ein Meister einer hiesigen Fabrik, Herr A., wurde eines Abends spät, während er sich auf dem Heimwege befand, in der menschenleeren Straße von einem baumlangen, zerklümperten Menschen angehalten, der ihn mit den Worten antrief: „Gib Deinen Geldbeutel her!“ — Mit der größten Seelenruhe zog Herr A. seine Brieftasche und reichte sie dem Strolche. Dieser öffnete sie, entnahm derselben einen Rubel und gab den Geldbeutel mit einer höflichen Verbeugung seinem Besitzer zurück. Herr A., hocherfreut, so leichten Kaufes davongekommen zu sein, steckte seinen Geldbeutel ein und wollte seinen Weg fortsetzen, er wurde aber von dem Strolche noch zurückgehalten: „Noch einen Augenblick, hochgeehrter Herr! Ich bitte dringend, mir zu vergeben, daß ich Sie erschreckt und belästigt habe. Die bitterste Not zwang mich aber zu dieser Maßregel. Ich und meine Familie, die sechs Köpfe zählt, hungert seit Wochen. . . Der Verdienst ist schwach. . .“ — Herr A. war über diese naive Aufrichtigkeit gerührt; er entnahm nunmehr seiner Geldtasche noch ein 5-Rubelstück in Gold und händigte es dem hungernden Strolche ein, der, seinen Dank stammelnd, sich davonmachte.

Odeffa. Die Körperstrafe ist im Odeffaer Kreise in der Praxis abgeschafft worden. Wie der „Prjdnjeprovscki Krai“ dem Reichsgerichtsbericht über die Thätigkeit der Landhauptleute des Odeffaer Kreises an das Justizministerium entnimmt, ist im Laufe des Jahres 1901 im genannten Kreise kein einziger Fall zu verzeichnen gewesen, in welchem an einem Bauer die Körperstrafe vollzogen worden wäre. Im Laufe der letzten sechs Jahre ist die Kutensstrafe im Odeffaer Kreise für Vergehen nicht verhängt worden.

Dwinsk. Der „Djina-Ztg.“ wird geschrieben: Den 12. Januar d. J. um 11 Uhr abends, beim Abgang des Dreier Abendzuges, spielte sich in Dwinsk auf dem Güterbahnhof der Riga-Dreier Eisenbahn eine schaudererregende Scene ab, die größtenteils wohl ihren Ursprung einem übermäßigen Alkoholgenuß zu verdanken haben dürfte. Drei Brüder begleiteten ihren vierten abreisenden Bruder, eine Militärsperson. Alle hatten des Guten schon zu viel genossen, leerten im Zuge trotzdem noch die letzte Flasche! Nur einer von ihnen verließ auf dem Passagierbahnhof den Zug, während die beiden anderen den scheidenden Bruder bis zur etwa eine Werst

entfernten Güterstation noch begleiten wollten. Ehe sie sich hier verabschiedet hatten, war der Zug schon wieder im Gange. Der eine von ihnen sprang glücklich ab, während der zweite Bruder, der 34 Jahre alte Dwinsker Bürger Michael Sarran, welcher in Begleitung seines achtjährigen Sohnes war, diesen erst hinauswarf, wobei derselbe äußerst ernste Kopfverletzungen erlitt, und dann schließlich selbst absprang, und zwar so unglücklich, daß er beim Verfehlen des Trittbrettes sich überschlug, zwischen dem Perron und die Trittbretter der Waggons geriet und von den letzteren etwa 20 Schritte teils mitgerollt, teils mitgeschleift wurde. Als der Zug zum Stehen gebracht wurde, gab der Bedauernswerte kaum noch Lebenszeichen und verschied bald darauf. Beide Beine waren ihm zerplittert, und der Körper hatte schwere innere Verletzungen erhalten. Auch an dem Aufkommen des minderjährigen Sohnes, welcher im Krankenhaus untergebracht wurde, wird gezweifelt.

Nikolajewsk. (Gouv. Samara.) In Zilissowka, wie fast in allen kleinen Dörfern des Nikolajewsker Kreises, existieren keine Schulen. Die örtlichen Bauern haben aber, wie man der „Samarskaja Gafeta“ schreibt, das Bestreben, ihre Kinder das Lesen und Schreiben erlernen zu lassen. Das Schicksal hat sich ihrer erbarmt und ihnen einen Pädagogen in der Person eines Lastträgers zugesandt, der sich im Sommer mit Verladen von Dampferfrachten beschäftigt, im Winter aber den Lehrer spielt. Von jedem Schüler läßt er sich 75 Kop. für den Winter zahlen; außerdem sind die Eltern der Schüler verpflichtet, ihn und seine Frau der Reife nach zu besichtigen. Da ein ständiges Lokal für den Unterricht nicht existiert, sind Lehrer und Schüler genötigt, täglich von Haus zu Haus zu ziehen. Das Resultat der Unterrichtsmethode besteht darin, daß die Kinder notdürftig das Lesen und Zählen erlernen. Und auch dafür sind die Eltern dem „Pädagogen“ dankbar.

Pokrowski. (Gouv. Samara.) Eine Diebstahlsache im Betrage von 105 Rubel gelangte, wie der „Saratowski Dnewnit“ berichtet, kürzlich beim Landhauptmann zur Verhandlung. Des Diebstahls beschuldigt war die Bäuerin Wassilissa Kalamytchenko. Bei der Hausdurchsuchung hatte der Zeuge Kwartchenko, wie er vor Gericht aus sagte, das Geld nicht gefunden, doch als man der Angeeschuldigten „gründlich zu Leibe ging,“ erklärte sie sich bereit, das „Geheimnis“ zu enthüllen, falls man ihr dafür zwanzig Kopfen zahlen würde. Nachdem diese Forderung bewilligt worden war, machte sie die Mitteilung, daß sie das Geld verschluckt habe. Ein sofort angewandtes wirksames Mittel förderte 75 Rubel in Fünfzehnrubel-Goldmünzen zu Tage. Von den fehlenden dreißig Rubeln behauptete sie jedoch, nichts zu wissen. Der Landhauptmann verurteilte die schlaue Diebin zu sechsmonatlicher Gefängnisstrafe.

b) Ausland.

Rom. Daß der greise Statthalter Christi, Leo XIII., am 20. Februar des nächsten Jahres sein fünfundsingzigstes Jahr als Papst vollendet, ist wohl der ganzen katholischen Christenheit bekannt; weniger allgemein bekannt dürfte es aber sein, daß das kommende Jahr noch zwei weitere Jubiläen des Hl. Vaters bringt. Am Neujahrstage 1843 erhielt nämlich der damalige Delegat von Perugia, Joachin Pecci, die Nachricht von seiner Ernennung zum Nuntius in Brüssel durch Papst Gregor XVI., und im Konfistorium vom 27. Januar desselben Jahres wurde Mgr. Pecci zum Erzbischof von Damiette präkonisiert; die Weihe empfang er in der Basilika von S. Lorenzo in Panisperna durch den Kardinal Staatssekretär Lambruschini, im Beisein der belgischen Gesandtschaft beim Hl. Stuhl. Hiernach beginnt also Papst Leo XIII. das 60. Jahr seiner erzbischoflichen Würde, und das Jahr 1903 wird somit sein diamantenes Jubiläum als Erzbischof bringen. Wohl fand im Konfistorium des 19. Januar 1846 seine Präkonisierung zum Bischof von Perugia statt, doch behielt er den persönlichen Rang als Erzbischof, den er bereits als Nuntius besessen hatte. Im Jahre 1853 belohnte dann der Vorgänger Leos, Papst Pius IX., das seeleneifrige Streben des Erzbischofs von Perugia mit dem Verleihen des Purpurs. Im Konfistorium vom 19. Dezember 1853 ernannte er ihn nämlich zum Kardinal, wonach also im kommenden Jahre 1903 der greise Papst sein 50. Jahr in seiner Würde als Kardinal vollendet, somit sein goldenes Kardinaljubiläum feiert. Daher bedeutet denn das Jahr 1903 für den Träger der Tiara ein einzigartiges, dreifach großes Jubiläum.

läum, das diamantene als Erzbischof (1843--1903), das goldene als Kardinal (1853--1903) und das silberne als Papst (1878--1903).

Polland. Die Hinrichtung des Burenführers Scheepers' durch die Engländer hat namentlich in ganz Polland unbefreibliche Entrüstung hervorgerufen, nicht minder in Paris und Brüssel, wo die „Liga der Menschenrechte“ einen Protest gegen diese neue Greuelthat wie auch gegen die Hinrichtung des Burenkommandanten Lotter veröffentlicht, um zu verhüten, daß noch weitere Hinrichtungen von Burenführern, wie Krüßinger u. s. w. vorgenommen werden.

Südafrika. Trübe Nachrichten kommen aus Südafrika. Abermals sind zwei wackere Burenkommandanten, Ben Viljoen und Hans Botja, den Engländern in die Hände gefallen. Abgesehen von dem Verlust, den die Buren dadurch als kämpfende Partei erleiden, läßt sich das Schicksal der Gefangenen leicht voraussagen: das Bluturteil gegen Lotter und Scheepers wird an ihnen wiederholt werden.

Türkei. Zur Sicherheit der Ruhe in der türkischen Pyping Albanien richtet die türkische Regierung ihre Bemühungen unter anderem auf die vollständige Beseitigung der Blutrache unter den albanischen Stämmen. Der Wali von Sütari, General Schafir Pascha, berief vor kurzem sämtliche Albanerführer zu sich und richtete an sie eine Ansprache, in der er ihnen zu Gemüte führte, daß sie als ehemalige Soldaten des Sultans auf die Blutrache verzichten müßten. „Indem Ihr Euch,“ jagte er, „dem Wunsche des Sultans füget, vollzieht Ihr einen Akt der Treue und Unterthänigkeit. Das Mittel hierzu ist, daß Ihr nicht müßig bleibt, dem Handel und Ackerbau Euch widmet und nicht mehr die „Wessa“ ausübt. Auf diese Weise werden Fortschritt und Reichthum im Lande zunehmen. Wir sind Soldaten, wir fürchten den Tod nicht, aber wir dürfen unser Blut nur um des Vaterlandes willen vergießen.“ Die Führer erteilten dem Wali das Versprechen, daß die Blutrache, die teilweise schon nachgelassen hat, binnen kurzem ganz verschwinden werde. — Ein Athener Berichterstatter der „P. C.“, der zugestehet, daß die Gährungserscheinung und Reibungen in Albanien in der jüngsten Zeit beträchtlich nachgelassen haben, bezeichnet als das Hauptmittel zur Herbeiführung dieser Besserung das Bestreben, eine Anzahl unzufriedener Beys durch Verleihung von Würden, insbesondere des Oberstenranges, zu zähmen. Diese Methode habe jedoch den Nachtheil, daß sie auch die Begierde anderer Beys nach Auszeichnungen und sonstigen Günstbezirgungen aus dem Hilbiz reizet, und daß dieses Verlangen bald wieder zu ähnlichen Störungen der Ordnung führen können, wie sie vor kurzem zu beobachten waren.

A l l e r l e i.

Eine fürchterliche Entdeckung. Mit einer drohigen Untersuchung hat sich ein englischer Gelehrter beschäftigt: er hat den Stammbaum Edwards VII. von der verstorbenen Königin Vittoria bis zu König Jakob IV. von Schottland genau untersucht, um festzustellen, wieviel englisches und wieviel fremdes Blut in den Adern des neuen Monarchen fließt; das Ergebnis ist — vom englischen Standpunkte aus — recht tr. flös: Von 4036 Tropfen Blut, die in den Adern Edwards VII. zirkulieren, ist nur ein einziger englischen Ursprungs, und zwar der, der von Margarethe Tudor, der Gemahlin Jakobs IV. von Schottland, gekommen ist; zwei Tropfen sind französischer Herkunft — sie stammen von der unglücklichen Maria Stuart; fünf Tropfen sind schottisch (von Jakob IV. von Schottland und von dem Grafen Darnley, der die Königin Maria heiratete); acht Tropfen sind dänisch und 4040 Tropfen sind deutschen Ursprungs. Ob Chamberlain das überleben wird?! —

Redacteur-Herausgeber J. Kruschinsky.

Bauunternehmer u. J. Pakkui Techniker aus Wiga.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich vorläufig hier Zarjzinskaja Str., Haus Schanina mich niedergelassen u. übernehme versch. Bauten, als auch die Anfertigung von Plänen für sämtliche Bauten, lutherische u. katholische Kirchen, Villen etc. Mit vorzüglicher Hochachtung J. Pakkui.

Lederhandel mit Petersburger, Warschauer, Mosauer, Hamburg-, Bogorodsker u. anderen Lederwaren. Einbringung von Aufträgen Abendung beschriebener Waren nach Verlangen.

Klein- u. Großverkauf

Iwan Petrowitsch Kalentjew

in Saratow, Moskauer Str., Stadtkorpus № 10.

Das alte Kerofin- und Campenmagazin W. N. Sykow

in Saratow auf der Alexanderstraße, welches 24 Jahre zu ermäßigten Preisen Kerofin verkaufte, ist jetzt auf die Zarjzinskaja überführt worden, von der Alexanderstr. das zweite Haus.

Erste Dampf-Farbenfabrik
des Handelshauses

„A. S. Popow u. J. J. Kotschetkow“
in Saratow.

Farben, Lacke, Firnisse, Pinjel und Drogueriewaren
bester Qualität und zu billigen Preisen.
Auf der Saratower Distriktausstellung im Jahre 1899 eine
—) goldene Medaille. (—)

Handel in Saratow: Верхний базаръ. Петро-Павловскій корпусъ. Telephon № 242.

Preislisten auf Verlangen unentgeltlich.

Specielles Magazin
mit
Farben, Lacken, Firnissen,
Droguerie-
und **Schiffswaren**
und
allem Zubehör für Maler.

Pawel Petrowitsch
A sorow
Klein- u. Großhandel
Saratow,
Moskauer Str., unter dem
Bezirksgericht.
Telephon № 511.

Schreibentensilien-Niederlage
A. J. Fedin
u. **B. J. Fokrowski**
Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatz u. der Deutschen Straße.
Telephon № 422.

Feinstes Glas der Fabrik
W. A. Paschkow
im Magazin **J. J. Kell**
Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolsk. u. Alexandr.
Specieller Handel
mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas. Ebenso ist stets zu haben: Farben-Raster- u. Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glaschneiden, Odonomietischen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampen, Bilderrahmen, Bilder, Lampen, Bilderrahmen, Bilder, Lampen.

Klein- u. Großhandel.
Alles zu Fabrikpreisen.
Telegraphadresse: Saratow-Kell.
Telephon № 459.

J. Ohnesorge
Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
Reichhaltiges Lager
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.
Für Händler Fabrikspreise.

Rähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schloßer, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Steinbohrmaschinen, zuge, Rüststiden, Schleif- u. Meßleine.

Sämtliche Gartengeräte
wie: Baumfägen, Baumfcheren, Spaten, Harfen, Diebkannen, Spritzen u. s. w. Feilschpad- u. Wurfmächinen, Sep.r.-loren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Tafelmesser, Sägen u. ganz besonders gute Messer. Beste englische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. biebesichere, G. Ischbränke u. Schatullen.
Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.
Alle Arten von Schlössern für Thüren, Türen, Schränke, Kommoden u. s. w.
Eiserne Defen für Steinkohlen, Kerofinlochen Primas und Grök.



Музыкальное магазин

N. Symonjatsnikow

Deutsche Straße, gegenüber dem Hotel „Rostia.“

Erhalten eine große Auswahl

Grammophone,

sowie auch das ganze Verzeichnis geräuschloser
Musikstücke berühmter Artisten.

Photographie der Töne.

Soeben eröffnet in Saratow Magazin der
Grammophon-Ko.

Deutsche Straße, Haus Sanin.

Складъ издѣлій К^о ГРАММОФОНЪ

Нѣмецкая ул., д. Санина.

Grammophone von 30--225 Rbl. Platten zu 1--50 u. 3 Rbl. der neuesten geräuschlosen Aufnahme.

Spricht, singt u. spielt in allen Sprachen.

Große Auswahl

von Platten in deutscher Sprache, Heimatlieder, Chor, Orchester Deutsche u. russische Opern u. Operetten.

(Telegramm-Adresse: БОЖКОВСКИИ САРАТОВЪ.)

Alle Platten werden gegen Anzahlung von 1 Rbl. umgetauscht.

In dem neu eröffneten Magazin
der Moskauer Fabrik u. Handels-Gesellschaft
„R. Köhler & Co.“

Ecke der Alexander- und Kleinen Kojakstraße, Haus Dschin

ist das Detail- u. Groß-Geschäft in allen Apothekerwaren eröffnet. Bekanntlich umfasst dieser Handel alle natürlichen und chemischen Arzneistoffe, die sogenannten Patent-Mittel, alle Mineral-Wasser und Salze, die Verbandstoffe, Desinfektionsmittel, medicinische- u. Zimmerthermometer, alle Gummi- u. sonstigen Artikel zur Krankenpflege u. dergleichen. Besonders hervorzuheben ist hier aber, daß, wie in den 4 Moskauer, 2 St. Petersburger, auf der Wihner Messe, in Wladimirost, so auch in dem Saratower-Handelslocal, für den ausschließlichen Dienst der Damen bei ihrem Bedarf an diversen speciellen hygienischen und ähnlichen Artikeln, **besondere getrennte Räumlichkeiten mit weiblichem Personale** (geprüfte Hebammen) vorhanden sind.

Bekannte Reellität und Sorgfalt
in der Ausführung jeder Art Aufträge.

Magazin-Niederlage

Iwan Dawydow

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

) Speziell (

Farben, Lacke, Firnisse,

alle möglichen Firnisse und alles Zubehör für Anstreicher.

Preisliste und Anskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind auf alle Waren außer Konkurrenz.

Alexander Witkowski

Moskau, Str. Streljenka. Filiale in Kowna

beehrt sich der hochwürdigen Römisch-Kathol. Geistlichkeit sein reich assortiertes Lager in allmöglichen nachstehend verzeichneten Kirchengegenständen zu empfehlen:

Casula, Pfuviäle, F. hnen, Draghimmel (Waldschne), Umbrella, Pelum, Umbrakulum, Krankenkurfa, Kirchenwäsche-Topfe, Weihrauch etc. etc.

Moukransen, Ciborien, silberne Kelche mit Patenen (84. Prob.) silbernt, innen und außen vergolbet, von Rbl. 50 an; Vasculum, Messkännchen aus Glas u. Metall; Reliquiarien; Weihwasserkeffel; Abergill; Ewiglicht-Lampen; Kronleuchter (Kister); Altarkreuze massiv versilbert u. vergolbet; Vortragskreuze, Crucifere aus Holz u. Metall; Metallblumen für Altäre verniert und in natürlichen Farben; Altarleuchter verschiedener Größe (gothisch, romanisch, Renaissance), Procession- u. Privatzulaternen; Rauchfasser; Sanctus- u. Sakramentsglocken, Metalllichte etc. etc.

Heiligenstatuen, Corpora Christi, Krippendarstellungen, Auferstehung, Kreuzwegstationen etc. in

==== kunstvoller Holzschneiderei, ====

(habet-relief) polychromiert in natürlichen oder Eisenbeinfarben Oelgemälde auf Leinwand für Altäre, Fahnen, Kreuzwegstationen etc.

!! Preise ohne jede Konkurrenz. !!

Die Abteilung der Mühlenbau-Gesellschaft
() von ()

Anton Erlanger u. Co.

in Saratow,
Alexanderstraße, Haus Borell, gegenüber dem Theater.



Vollständige Niederlage und Verkauf der besten und neuesten Systeme von Walzen, Griesputzmaschinen, Kockelauflöser (Ruckelmaschinen), Bürstenmaschinen, Staub- u. Popprontal, Mundfächer «Самоходъ» und andere Mühlenmaschinen weltberühmter Fabriken: A. Böhler, E. Nemelka u. a.

Seidene und metallene Beutel-Siebe, Riemen, Spitzhammer und andere.

==== Große Auswahl ====

von echten französischen Mühlensteinen 1. Sorte von Fabriken ersten Ranges.

Adresse für Telegramme: Saratow—Erlanger.